

Die Grube Heintzenberg erinnert an den Erzabbau

Wer sich in Esch/Alzette Richtung Grenze begibt und dann zum Ellergrund, stößt unmittelbar an einer Kreuzung auf den mit Eisenbahnschwellen verschlossenen Eingang der Grube Heintzenberg. Über dem Eingang prangen links noch die Jahreszahl der Eröffnung, 1884, rechts die Jahreszahl 1917.

Der heute verwitterte Eingang besteht aus einer Betonkonstruktion und führt fast horizontal in den Berg

hinein. Dies mag banal klingen, aber noch lange nicht alle Grubeneingänge führen geradewegs mehr oder weniger horizontal in den Berg hinein. Denn es gibt zum Beispiel in Rümelingen im Bereich der Grube Hutberg einen Lüftungsschacht, in dem Leitern Dutzende Meter tief hinab in die Stollen führen. Auch im Bereich der Grube Heintzenberg gibt es nur einen Katzensprung von dem eben genannten Eingang entfernt nahe den Cockerill-Gebäuden

einen schräg nach unten hinabführenden Schacht.

Die Grube Heintzenberg verfügte über mehrere Niveaus und war mit den anderen Grubeneingängen nahe den Gebäuden von Cockerill (vorher Collart) und der Grube Esch-Hiehler unterirdisch durch Stollen verbunden. Die Stockwerke sind untereinander mit Treppen verbunden gewesen. Diese Treppen wurden gemauert und stellten somit nicht eine

Art Behelfskonstruktion, sondern eine dauerhafte Konstruktion innerhalb des Komplexes der Gruben dar. Auffallend an dem Grubenkomplex ist der bereits genannte Schrägschacht. Er führte ausbetoniert und mit Treppenstufen versehen am Fuße einer Böschung in die Gruben hinab. Auf einer unteren Ebene fließen gewaltige Wassermassen.

Dort hängt an einem Kabel ein dickes rostiges Rohr, das sich in ein Wasserbecken senkt. Das Wasser wird durch eine hüfthohe Mauer aus Beton gestaut. Obwohl am Fuße der Staumauer ein großes Schieberventil den Wasserfluss regeln kann, stürzt das Wasser in einer kleinen Rinne über die Staumauer hinweg. Daneben verlaufen Schienen. Das hintere Ende des Beckens ist mit Ziegelsteinen verkleidet. Entlang der ehemaligen Strecken der Grubenbahn leiten in den Boden hinein gehauene Rinnen das Wasser ab. An einer tief liegenden Stelle stürzt das Wasser durch ein Loch im Stollenboden auf ein tieferes Stockwerk hinab. Dieser Wasserfall tost je nach Jahreszeit derart stark, dass eine Unterhaltung nicht mehr möglich ist. Der starke Wasserandrang in der Grube dürfte den Bergmann aufgrund der lokalen Geologie allerdings auch nicht besonders überrascht haben.

In der unteren Ebene der Grube war der Boden schlammig, während dies auf den höher gelegenen Ebenen weniger oder gar nicht der Fall war. Innerhalb der Gruben befanden sich auch unterirdische Bauten der Grubenbahn. Dabei handelt es sich zum Beispiel um ein gemauertes Häuschen direkt neben den Schienen mit der Jahreszahl 1962. Neben der Jahreszahl ist eine Waage gemalt. Das Häuschen verfügt auch über ein Dach aus Wellblech und Eternit. Nahe dieser Konstruktion befindet sich unter einer mit gedübelten Verankerungen übersäten Decke ein größerer Raum. Gleise verlaufen hier an einer Seite entlang der Wand. In der Mitte des Raumes befindet sich ein großes Loch, das auf eine tiefere Ebene hinabführt. Dieses Loch ist teilweise mit Geländern gesichert. Neben dem „Trichter“ liegen alte Kannen, Blechtöpfe, vermoderte Holzkisten, eine vermoderte Leitung sowie andere Gegenstände herum. Bergarbeiter erinnern sich sicher noch an die unter der Decke befestigten mechanischen Konstruktion mit ihren Rollen, Ketten und Trägern. Im Unterschied zu Bergwerken wie zum Beispiel in Rümelingen findet man in diesem Grubenkomplex weniger Holzstützen vor. Die im Bergbau einst lokal üblichen Aufschichtungen von Gestein sind auch in diesem Bergwerk zu finden.



Gleisinfrastrukturen im Grubenkomplex Heintzenberg-Cockerill-Eltergrund



Steinschichtungen in einem Stollen

(Photos: Pascal Witry)